

40 Jahre Wirksamkeit in Höngg

Autor(en): **Frei-Uhler, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hilfe bei ihren grossen und kleinen Nöten, *sie* hat ein wachsames Auge auf das Gedeihen unseres Vereinsorganes, *sie* betreut mit der Kommission unsere Stellenvermittlung, an *sie* wenden sich die Sektionen, wenn die Finanzen zu dieser oder jener Veranstaltung nicht reichen, *sie* steht in Verbindung mit Behörden und befreundeten Organisationen — *sie* bekommt es oft genug auch droben in ihrem schönen Ferienheim zu spüren, dass *sie* eine vielbeschäftigte Vereinspräsidentin ist!

Doch all diesen Aufgaben wird Martha Schmid in schönster Weise gerecht! Ihr weiter Blick, der *sie* immer die grosse Linie erkennen lässt, ihre Grosszügigkeit, ihre Intelligenz, ihr gutes Gedächtnis und ihr gesundes, frohes Wesen helfen ihr und allen, die mit ihr schaffen. Ihre bodenständige, echt demokratische Schweizerart erfuhren wir auch in unsern schönen Ferienkursen in Ermatingen und auf dem Zürichberg, wo in Zusammenarbeit mit unsern Schwesterverbänden, dem Schweizer. Verein für Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, dem Schweizer. Arbeitslehrerinnen- und dem Schweizer. Kindergärtnerinnenverein manches gemeinsame Problem (Lebenskunde, Friedensunterricht, staatsbürgerliche Erziehung) unter ihrer trefflichen Leitung behandelt wurde.

Es ist ihr besonderes Verdienst, immer wieder Verbindung mit andern Organisationen zu suchen, zusammenzuarbeiten mit den Kollegen, andern Frauenorganisationen oder auch weitem Kreisen. Ueberall schätzt man ihr gutes Urteil, ihr trübes Wort, und so verhilft *sie* der Arbeit der Lehrerin zu Anerkennung und unserm Stande zu Achtung und Ansehen.

Von sich selbst pflegt Martha Schmid dann und wann zu sagen, das einzige Weiche an ihr sei das *d* in ihrem Namen! Wir, ihre nächsten Mitarbeiterinnen wissen, dass dies nicht stimmt! Ja, wenn weich sein sentimental bedeuten würde! Das ist *sie* wahrlich nicht, aber wir kennen ihr warmes Mitfühlen, wenn es gilt, eine kranke oder in Not geratene Kollegin zu unterstützen, Mittel und Wege zu finden, einer jungen, arbeitslosen Lehrerin zu helfen oder ein notwendiges Hilfswerk zu fördern.

So stellt sich denn heute der Schweizerische Lehrerinnenverein in grosser Dankbarkeit in die Reihe der Gratulanten. Wir alle wissen, dass unsere Organisation unter der Leitung ihrer jetzigen Präsidentin ganz trefflich aufgehoben ist, und unser herzlichster Wunsch ist es, ein gütiges Geschick möge unserer lieben Martha Schmid noch recht, recht lange ihre grosse Leistungsfähigkeit und ihre körperliche und geistige Frische erhalten!

E. Eichenberger.

40 Jahre Wirksamkeit in Höngg

Es war sicher ein guter Tag für die Gemeinde Höngg bei Zürich, als der Erziehungsrat an die dortige Primarschule als vierte Lehrkraft die junge Lehrerin Martha Schmid abordnete. Vorerst mag freilich in der Gemeinde darob eine gewisse Enttäuschung gewesen sein, denn dieses eher zarte Frauenwesen war ja weder als Dirigent noch als Vorturner aufzustellen, von einem Schützenobmann schon gar nicht zu reden! Aber es kam dann doch so, dass viele Jahre später das hochgeachtete Gemeindepräsidium von der einzigen Lehrerin der Gemeinde erklärte, *sie* habe je und je « ihren Mann gestellt ».

Denn aus der ersten Verweserschaft an der Schule Höngg wurde es für Martha Schmid eine vierzigjährige Lehrtätigkeit und darüber hinaus soviel öffentliche soziale Arbeit an der Gemeinde, wie sie sonst nur wetterharten männlichen Kollegen vergönnt ist.

Die eigene wetterfeste Gesundheit brachte Martha Schmid aus einer glücklichen Bauernheimat. Das festgefügte elterliche Haus gab dem aufgeweckten Mädchen, der Seminaristin und Lehrerin, auch noch anderes Wertvolles mit. Einmal die in eigener Mitarbeit erworbene Kenntnis aller ländlichen «Werche». Es hatte auch in Kopf und Herz aufgenommen, was das Volk rundum bei Arbeit und Fest an muntern Redensarten bereit hielt; das war wie eine Quelle von Kraft und Humor für später. Es hatte auch immer begierig gelauscht, wenn der kluge Vater mit Mutter und Grössmutter, mit Nachbarn und ratsuchenden Bauern die Zeitläufe und das Geschehen in der weitem Heimat und Welt besprach.

Alles dies kam der jungen Lehrerin nun in dem damaligen Rebbauern- und Handwerkerdorf zugut, dass sie bald angesehen und gern gesehen auch ausserhalb der Schule in der Gemeinde stand. Sie fand bald gute Freundschaft bei den ernsthaften und lernfreudigen jungen Mädchen der Gemeinde; manche dieser Freundschaften blieben ihr wertvoll bis in die Gegenwart hinein. Diesen jungen Mädchen zeigte sie nicht die Ueberlegenheit ihrer Bildung, die sie im Seminar erworben und im Ausland erweitert hatte; aber die Mädchen spürten sie wohl und gaben ihr in ihrem Verein bei Arbeit und Festlichkeit die Führung. Von damals her und weil ihr überhaupt die rechte Wohlfahrt des Volkes am Herzen lag, kam es, dass sie sich immer um die sittliche und hauswirtschaftliche, um die kulturelle Bildung der jungen Mädchen kümmerte. Ihre schönsten Pläne in dieser Beziehung hat sie bis jetzt wohl nicht ausführen können, aber sie hat in Aufsätzen und Vorträgen, auch bei der Neubearbeitung des alten «Hausmütterchens», dafür gearbeitet. Sie hat in Höngg als einer der ersten Gemeinden im Kanton den Kochunterricht für die Mädchen der obern Primarschulklassen erkämpft und ihn dann gleich auch viele Jahre freiwillig erteilt. Was hat sie das unbedachte, unvorsorgliche Haushalten vieler Frauen immer wieder bekümmert! Sie sah genug Mißstände während ihrer langjährigen intensiven Tätigkeit im Kranken- und Hilfsverein und in der «Hilfsstelle» der Kriegsjahre. Sie war immer wieder auf Abhilfe dieser Mißstände bedacht. Dabei kam es dieser Sache zugut, dass schon die junge Lehrerin in den Vorstand des grossen Frauenvereins der Gemeinde gewählt worden war, und dass sie diesen bis vor kurzem durch lange Jahre hindurch präsidierte und ihm den Charakter einer demokratischen, fortschrittlichen, zu allem gerechten Kampf entschlossenen Frauenvereinigung gab.

Wenn sich in der Zeit des letzten Weltkrieges und immer wieder später die Frauenverbände des Limmattales zu gemeinsamer Aussprache über Frauen- und Gemeindeangelegenheiten zusammenfanden und sich dann die Präsidentin von Höngg zur Rede erhob, dann ging ein munteres Leuchten über die Gesichter der ländlichen Frauen, und es hiess: «Jetzt chunnt die Rächt!»

Mit dem Frauenverein gelang Martha Schmid dann auch die Gründung der alkoholfreien Gaststätte und Gemeindestube zum «Sonnegg». Das wollte etwas heissen in einer Gemeinde, die damals, 1916, noch von grossen Rebbergen umgeben war! Es gab grosse Widerstände, schlaflose Nächte für die

Präsidentin, namentlich als sich der Erfolg nicht gleich einstellte. Aber mit der Zähigkeit einer echten Bäuerinnennatur hielt sie stand, und das Werk gelang: Freude und Segen für jung und alt ist aus diesem Hause bis heute in die Gemeinde gekommen und wird wohl auch fürderhin kommen; ja, seit Höngg in den Verband der Stadt getreten, ist es der eigentliche Mittelpunkt der alten Dorfgemeinschaft geworden.

Den 60. Geburtstag feierte Martha Schmid im eben vergrösserten und verschönerten «Sonnegg» recht eigentlich im Kreise der Gemeinde auf einem Regierungssitz, bildlich gesprochen. Nun beim 70. Geburtstag hat sie auch diese Geschäfte in jüngere Hände gelegt. Aber nun scheint es mir, das sei gerade das Echte und Schöne, dass sie, wie eine Bäuerin auf dem Ruhesitz, doch bei allen grossen Werchen einspringt und sich nicht zu gut dünkt, bei grossem Andrang im «Sonnegg» mit beiden Händen zu helfen.

Es entgeht ihr sicher auch heute noch, wenn sie durch die nun vorstädtisch gewordenen Hönggerstrassen geht, kein Büblein, das seine Schuhe mutwillig verderbt oder am Weg etwas schändet; es muss zurechtgewiesen werden, so hat sie es von jeher gehalten.

Denn sie erfasste ihre Erziehungsarbeit von jeher als Ganzes, vom Kleinsten bis zum Grössten, von der Schulstube hinaus in die ganze Gemeinde und darüber hinaus in die grössere Volksgemeinschaft unseres Landes.

Marie Frei-Uhler.

Eine ehemalige Schülerin schreibt

Ein grosses helles Schulzimmer, die Fenster von Glyzinen umrankt, drinnen viele grüne Pflanzen, Blumen auf Pult und Tisch, frohe Kinderbilder an den Wänden und zirka 50 Erst-, Zweit- oder Drittklässler. Während die eine Hälfte eifrig über ihren Tafeln arbeitet, lehrt und übt Fräulein Schmid mit der andern, und weder Sonne noch Regen noch Schnee vermögen die Aufmerksamkeit abzulenken. Mit eiserner Energie werden wir kleinen Wilden gezähmt und in das Einmaleins, das ABC und die Kunst des Schreibens auf Schiefertafel und Papier eingeweiht. Mancher Schweisstropfen rinnt; aber alle, auch die Schwächsten kommen vorwärts, und im ganzen Dorfe weiss man, dass man bei Fräulein Schmid «öppis lehrt», dass die Grundlagen für alles spätere Wissen sicher und gut gelegt werden. Wir haben aber nicht nur genau und sauber arbeiten gelernt, sondern uns auch viel gefreut. Wie schön war das Singen in Begleitung ihrer Geige, wie froh die Spaziergänge auf den Hönggerberg, und was für ein Fest die Schulreise in den Küsnachtertobel! Am liebsten waren mir aber die Geschichten, die uns Fräulein Schmid erzählte und zugleich auf wunderbare Weise an die Tafel zauberte. Einzelne dieser Bilder sind mir heute noch, nach über zwanzig Jahren, vor Augen. Das hat uns angespornt, zu zeichnen und zu malen! Unsere Lehrerin stand uns in allen (und nicht nur geistigen) Nöten zur Seite. So mancher wackelige Milchzahn fand mit ihrer Hilfe rasch und schmerzlos den richtigen Weg!

Aber wir Kleinen waren nicht die einzigen Schüler von Fräulein Schmid. Ganz stolz waren wir, die gleiche Lehrerin wie die grossen Mädchen der 7. und 8. Klasse zu haben, die bei Fräulein Schmid kochen und haushalten lernten. Uns allen war sie eine lebendige, gerechte und gütige Lehrerin. Darum sah man sie so oft bei ihren Gängen durchs Dorf umhüpft von einer fröhlichen sie begleitenden Schülerschar. Wir spürten auch als Kinder